

Bleib auf deinem Weg!

Ein guter Rat  
Nur leider  
Leichter gesagt als getan  
Wenn die Knusperhäuschen weiss  
Verhangen sind, Weihnachtsschnee fällt  
Die Adventkerzen brennen und  
Der Strassenmeister in der Kneipe sagt;  
Scheisse!  
Um sieben am Morgen ist alles  
Schon nieder getrampelt  
Fest gefahren, gefroren und hart  
Schwarz räumen geht nur  
Um fünf oder früher und  
Für alles haben sie eine Maschine  
Nur nicht für uns!  
Wenn ich morgen  
Keine Leute kriege  
Bleib ich im Bett  
Meld' mich krank  
Die sollen mich alle!  
Und setzt das Bier an die Lippen.

Wird aber morgen früh  
An die Arbeit gehn und  
So bleiben auch wir  
Auf unserem Weg.

## Portrait des Dichters als Raucher

Was soll ich nur von dir sagen  
Novemberjunge  
In diesem Vorweihnachtsnebel  
Im Nieselregen, der dich in die Kneipe treibt  
Im feuchten Winterlicht  
Das du im Kreissaal des Rotkreuzspitals  
Erstmals erblicktest und das  
Eh du dich versahst  
Welt wurde, Sehnsucht  
Einpflanzte von Beginn weg  
Dich treiben liess  
Töffahrer und Poet  
Ausgestattet mit allen Fluchtreflexen  
Vor wärmender Nähe, aber  
Aufgeregt fuchtelnd und argumentierend  
Wolltest ja Pfarrer werden und Schauspieler  
Cowboy und Dichter und wurdest  
Pfeifenraucher  
(Brauchtest dennoch immer den Kick  
Der schnellen Zigarette) und  
Branntest Löcher in Jacken und Hose  
Träumtest Rauchringen nach  
Durchwanderten Ländern und Städten und  
Was deine Hände so alles berührten.  
Wenn dann der Rücken schmerzt  
Die Muskeln schwinden und  
Ponstan und Glinkamed und Hustensaft  
Sagt der Arzt: „Kommt alles vom Rauchen“  
Die eng gewordene Welt  
Provinz einer globalisierten Gesellschaft  
Cola, MacDonald und Döner und Lichter  
Und Popmusik in den Flughäfen  
iPhone-Gespräche  
In rauchfreien Zügen und Pubs:

Die Schwalben sind weg  
Hier grasen gesunde  
Chthonische Würmer  
Es hat sich ausgeraucht  
Novemberregen  
Blätter auf Friedhöfen und  
Frierende Kinderkerzen und Kränze und  
ach ja:  
Auch Weihnachten steht vor der Tür.

## Kaddisch für meine Mutter

Im hallenhohen Bahnhofrestaurant  
Auf Säulen starrend  
Die BSC-Fans schrei'n nach Bier  
Zwischen uns steht der Kaffee  
Schwerfällig mein Versuch  
Zu überzeugen  
Und dann:  
Ich tu's  
Und nennt das Heim nicht Heim  
Sagt immer nur Spital  
Ein Provisorium, vorübergehend, irgendwie.

Das war's dann auch  
Ich hab heut Blumen hingelegt  
Und sitz im Bahnhofbuffet  
Bei Brot und Bier und Zigaretten  
Der Rauch steigt säulenhallenhoch hinauf  
Zum Abzugschacht.

Das Schweigen  
Dürfte dauern.



## Poem von meinem Dorf

Die Stille eines Sommersonntagnachmittags  
Aus Kindertagen  
Steinig und gelb in der Hitze  
Ein junger Hund auf dicken Pfoten läuft  
Dorfauswärts  
Ein afrikanischer Wind  
Das Milchkessi armweit im Kreis und  
Nicht einen Tropfen verschüttet!  
Im Tal das kühlende Wasser der Birs  
Schloss Angenstein  
Über den Hügeln Pfeffingen, Bärenfels  
Starren in die Vogesen  
Träumen von Turnieren  
Flaggengeschmückten Empfängen und  
An die Hänge kuscheln braune  
Höfe, von Trauerweiden beschützt  
Von Indianerspielen verwildert  
Von Bärenjagden und Wölfen und  
Hinter der Biegung des Flusses lauert  
Eine zögernde Stunde –  
Mein grün gewob'nes Neverland  
Ist erwachsen geworden  
Mit weissen Häusern und möblierten Gärten  
Rasensprengern und Sorgen  
Benzinpreis, Kindern, Karriere  
Da mögen die Leute gar nicht mehr grüssen  
Hinter Palisaden und Jalousien und  
Unter ihren Sonnenschirmen ahnen sie schauernd  
in den Gewässern allerlei schlüpfriges Getier  
Worte, die wie sonderbare Pflanzen klingen  
Die Wegwarten blassblau, der Himmel am Abend  
Noch immer feuerzungenbewehrt und weit  
Weit nach Frankreich hinein –  
Komm!

Wie überlassen die Zäune dem Vieh  
Richten unsere Steine auf in den Wäldern  
Beschwören die Neandertalgötter und  
Ihre borstigen Schweine  
Lassen sie in der schwirrenden Julinacht  
Ihren Zauber entfachen  
Während wir langsam zum Landgasthof bummeln  
Uns an die Steintische setzen  
Die asiatische und andalusische Küche  
Uns nährt und der dunkle  
Wein unsere Nächte versüsst.

Im Januar, mit Grippe

Verkatert von der Grippe, dem Wein und den Pillen heul ich nach dir, wie Wölfe  
in einer Schneenacht

Du gingst so ruhig fort, dass ich beunruhigt war, und es mich noch immer  
Beunruhigt

Did I tell you lately...

Ich trug unser Lied per iPod durch die nüchternen Gänge und in das weisse  
Zimmer mit dem Spitalgeruch

Stand da und wusste nichts zu sagen

Ich bin kein Pfleger, verdammt!

Hatte nur diesen trockenen Mund und das Wissen, dass ich jetzt schnell eine  
Zigarette brauche, wenn ich überleben will

Das Gespräch mit dem Arzt war sachlich, und nüchtern und klar: es ist wie es  
ist

Du hast mein Hirn verstopft, meine Augen verschweisst und meinen Mund wild  
gemacht auf Bier und auf den kroatischen Weisswein von früher

Ich öffne die Tür, ich muss raus

Muss bergab gehn mit eingezogenen Schultern, mit den Turnschuhen an meinen  
Füssen und diesem autistischen Gang

Muss in die Kneipe, muss trinken und schwitzen und schweigen und den Lärm  
von mir abprallen lassen

Muss deine Hand berühren, wie damals, als du bereits alles wusstest, und ich  
noch so gierig war auf die Hoffnung

Wie heute auf diesen unbarmherzigen Rauch in der Lunge, den kratzenden  
Schmerz in den Rippen, den Druck im Gehirn

Das sich plötzlich ausdehnt in Dimensionen, wo die Saiten in die  
Zwischenräume hinein schwingen mit ihrer Musik:

Leere, Herr Doktor, ist Illusion – in der Blackbox lassen sich Leben und Tod  
nicht unterscheiden, der Beobachter weiss immer nur das, was er  
sieht und

Ich sehe, was ich nicht will: dich

Tot, samthäutig und kalt

Verkatert, mit meiner Grippe im Bauch, heul ich, wie Kinder heulen, wenn die  
Mütter am Sandkasten sagen: Da darfst du nicht rein, da haben die  
Katzen hinein gemacht, und den Weg für den Rückzug bereiten

Ich will aber will nicht! Ich will nicht ins Bett! Will alles sehen heut Nacht, die  
    Wolken, die Sterne, den Mond, und  
Kein Herkules naht mit seiner Putzkolonnen, wenn ich mich suhle  
Kein Fluss tritt über die Ufer  
Keine Oma öffnet versöhnlich das Fenster: „Wenn sich der Junge doch so für  
    Astronomie interessiert...“  
Nur winterliche Nebelschwaden säumen den Weg in die Jugobar, wo Wärme ist  
    und Musik und keiner meine Sprache spricht  
Die Schrift langsam undeutlich wird und die Bilder verblassen und nur dieses  
    Stechen bleibt  
Im Gehirn, in der Lunge, im Herz und  
Das bestimmt von der Grippe kommt.

## Poem von den Indianern und Katzen

### 1. Über die Flüsse

Gehn wie die Katzen und die Indianer  
Die über den Fluss fahren in ihren Booten mit Wissen und Willen  
Morgens den Hügel hinunter laufen und das Gewehr in den Schnee legen  
Keine Gedichte hersagen  
Sich einfach nur hinlegen, um mit den Ahnen durch den Regen zu reiten  
Die sich nicht umschaun  
Opfert meinem Gedenken meinetwegen eine Schwarzwäldertorte im  
sonntagnachmittäglichen Cafe oder  
Denkt an mich, wenn eine wilde Wolkenjagd am Mond vorbei weht  
Haltet mich im Gedächtnis beim Rauch einer Pfeife englischen Tabaks am  
Kamin bei einem Glas Rotwein  
Nur macht um Gotteswillen kein Geschrei  
Verscheucht den Eichelhäher nicht und die Krähe, die im kalten Morgen auf den  
Schnee warten  
Denkt einfach:  
Er mochte nicht bleiben, wenn er nicht jung sein konnte, und Gesäss und  
Muskeln schlaff wurden  
Die Knie schmerzten  
Die Horizonte sich verkürzten und  
Die Krieger die farbigen Federn aus ihren Zöpfen verloren, weil es keine Wege  
mehr gab über die Berge und Pässe und die Ebenen, die sich  
dahinter erstrecken  
Gelassenheit war nicht sein Ding  
Weit eher das Feuergefühl der Kentauren und das Vibrieren des Motors unter  
den Zylinderschlägen  
Im Nachthimmel zu jagen mit denen, die vor uns gingen  
Quer durch schwarze Löcher, Glücken entgegen auf fremden Planeten und  
Sonnen, Lichtjahre von hier  
Scharf beobachtet von den Astronomen der Erde, die schauernd die  
Rotverschiebung vermessen und rechnen  
Wie wohl das Universum entstanden sein mag und wann und wodurch und  
warum

Lasst sie denken und spekulieren!  
Ich aber bin bei euch  
So lange das All sich ausdehnt bis zur kleinsten Verdünnung  
Und ihr euch  
In homöopathischen Dosen  
Erinnert.

## 2. Würfelspiele

Nur nicht aus diesem Fenster starren mit falschen Zähnen und laufender Nase,  
während draussen ein richtiger Wind durch die Tannen streicht  
Gehn, aber nicht verschwinden  
Wieder erstehen in Gräsern und kleinen Bächen im Wald  
An Land geschleudert vom Wirbel zurückrollender Wellen:  
Es war ein weiter Weg durch das Jahrhundert bis zum Superelektronengehirn  
des Seymour Cray und den Grid-Rechnern mit ihren Terrabyte-  
Gedächtnissen, die doch nur Adressen enthalten  
Für ein Online-Leben, genährt von Big Burgern und Cheese Burgern und  
Kingsburgern und dem Versprechen, dass niemand mehr hungert  
Ausser vielleicht irgendwo weit hinter den Fernsehgeräten, wo die Caritas  
zuständig ist und Brot für Brüder oder World Vision  
Die Wetterfee jedenfalls prognostiziert potentiellen Spendern nördlich der Alpen  
Niederschläge – nur: Wo ist der Schnee von gestern und wo die  
Schlittenfahrt unsrer Kindheit?  
Das Wasser löscht die Schrift im Sand, weinte Pat Boone schon vor Jahren aus  
der Jukebox  
Als wir jung waren in einer jüngeren Welt, die über jede Menge mittelalterlicher  
Helden verfügte mit tausend Tagen Aktivdienst  
Das war dann als Vorwurf gemeint  
Weil wir diese Negermusik hörten und im Negerdorf auf den Negergassen  
Neger-Boogie-Woogie-Tänze tanzten und die Mädchen ihre  
Negerhaare hoch aufgetupiert trugen  
Quer durch den herrlich verklärten Mitternachts Rock'n' Roll aus  
Neonlichtreklamen und Nietenhosen  
In einem Yankee-Kakimützen-Kaugummi-Eglisch gequietscht

Laut, schrill und lebendig.  
Doch unter Weidenästen  
Löst Charon seinen Kahn –  
Fahren, schwimmen oder schlicht ersaufen?  
Bezahl den Cent!  
Vergangenes lässt sich nicht zu ändern  
Sonst ändert sich die Zukunft  
Alea jacta est  
Und wo ein Wille ist, da gibt es immer auch ein schön geschliffnes Glas  
Mit frischem Lethe, der im Rachen brennt.

### 3. Räubergeschichten

Top – die Wette gilt!  
Das Spielchen, Freunde, heisst Chicago, und  
Das Herz wird da mit den Steinen des real existierenden Existentialismus  
gewogen: Sartre im Ohr und das Biermann-Gejammer und den  
ganzen Klamauk auf der Bühne, die ja nun keineswegs die wirkliche  
Welt ist  
Ausser für Schauspieler  
Die smarten Regisseure und Dramaturgen weben daraus ihre fröhlichen  
Holländer und das triste Liebesflehen für die Musikteppiche ihrer  
Klanghotels: Klingeling!  
Drei mal die Eins!  
Lauthals verteilen sie an den Bürgermeisterschaften Präsidentenämter, nicht  
ohne Glamour und Sterne:  
Madonna im Sado-Maso-Outfit, Gott knallt mit der Peitsche, und Joseph kuschelt  
hinter der Krippe bei Esel und Ochs  
Den morgenländischen Königen leuchtet ihr goldner Komet und die Hirten  
klatschen Beifall bei jedem Torschuss und schwenken die Fahne  
Der Sponsor kriegt Fernsehzeit, und der Sieger nimmt alles, samt Schürfrecht  
und Demokratie und die – wie hiess sie gleich?  
Natürlich – die Freiheit, wir sind ja Kreditkartenbesitzer  
Junge, was für ein Leben!  
Nur dumm: Bei diesem freien und fairen Prozedere wurde Hamas gewählt, statt

Microsoft, Nestle oder MacDonald  
Ein Aufschrei geht um die Welt: Nine Eleven!  
Klar, mach ich doch gerne für euch  
Nur lasst mich bitte nicht mit diesen Ho Chi Minh-Härchen am Kinn den Mekong  
hinunter reisen oder den Yangtse  
Mit weissen Segeln und Kanonen und blutroten Wimpeln  
Von Magnum-Fotografen und T-Shirt-Manufakturen zur Ikone gedruckt mit dem  
Beret und dem schicken Stern auf dem Haarschopf  
Als Karibik-Freibeuter mit Bankerzigarre und dem melancholischen Blick auf die  
Platanen und die Kränze neben der Grube  
Aufgebahrt und fotografiert mit dreizehn Schusslöchern und zwei grinsenden  
Milizionären  
Eine weisse Birke nickt im Abendwind: Richtig!  
Hängt Störtebeker endlich auf!  
Und lasst ihn auf dem Galgenhügel hängen  
Bis er verfault!

#### 4. Mythen

In den Stein sollt ihr ritzen: Setzt keinen Stein!  
Oder höchstens jenen weissen Kiesel, den ich heimlich in der Hosentasche  
umfasst hielt, wenn es Nacht wurde und die Insekten schwirrten  
Der in dem Sud kochte, der die Gestalt wechseln liess, und der mich eine  
Melodie pfeifen machte, die Geister zu bannen  
Wenn sie aufzufliegen drohten, quer durch die Zeit:  
Taliesin, Barde des Königs von Wales  
Morgane, du Dunkle  
Lasst mich noch einmal aus der Quelle eurer Höhle trinken als Hirschgott  
Auf immer im Gedächtnis als Krieger, der Rom besiegte und die Burg von Paris,  
und dennoch alles seinem Neffen lassen musste, ausser dem  
Schwert aus dem See  
Das nahm die Dame unter die schützenden Wellen zurück  
Wer zur Sommerrunde seine Schwester beschläft, muss solches gewärtigen,  
auch wenn draus nichts Gutes entsteht:  
Hier wird nicht geleimt!

Blut zu Blut, Glied zu den Gliedern, das hält nicht  
Volla und Frija hauchen vergebens über die Pferdekadaver  
Die Zauberinseln verschwinden samt ihren silbernen Äpfeln und dem Duft von  
Jasmin  
Der Weg von Carnac versteint  
Ermordet im Bad mit einem Pfeil, der die Liebe zur Eule machte und Angst in  
das Knabenherz senkte:  
Ritzt lieber nichts in den Stein! Lasst das den saueren Regen besorgen und die  
sauere Luft und die sauer gewordene Erde  
Besser, ihr werft den blank gescheuerten Kiesel über den Teich und lasst ihn  
hüpfen und Kreise malen als vergängliche Narben  
Gehn –  
Gehn wie die Indianer und die Katzen  
Die von einem weiss gekleideten Tierarzt eine Spritze empfangen, bevor er sie  
in eine Plastiktüte legt und sie der Abdecker weg trägt  
Seife zu Seife!  
Nur Sommer müsste es sein  
Mit einem weichen Wind und weiten Horizonten  
die in der Dämmerung  
Zerfliessen.

Kneipengespräch mit Dr. B.

Vergiss die Zeiten der Elben – sie schwanden  
Nur noch wenige halten die Festung  
In Hecken und Gräsern  
Sind klein geworden, Spielzeug für Kinder wie weiland  
Die Menschen den Riesen.  
Die fernen Donner künden von den kommenden Gewittern  
Die Luft riecht nach Regen  
Die Schauer werden die Tafeln überschwemmen  
Die Gesetze auswaschen und  
Im Stein die Adern wieder  
Sichtbar machen.  
Wenn der Horizont dann am Abend über den Fluss flackert  
Sitzen die alten Männer in den Kneipen und reden  
Von Jugend und Frauen und Träumen  
Doch die Jukebox spielt andere Lieder  
Heisst iPod und hängt am Ohr junger Mädchen  
Der Charité-Doktor flüstert: Was bist du nun,  
Weichgestänge?  
Weiss aber auch keine Antwort.

Seit ich mit dir jung war

Seit ich jung war mit dir  
Wechseln die Jahreszeiten die Farben  
Märchenbilder umgeistern mich  
Rotkäppchenwege  
Wolfshöhlen und  
Frauenstimmen und Worte  
Silberglänzende Engel aus Neonnächten  
Aber bin ich das?  
Seit ich mit dir jung war  
Seh' ich mich wieder  
Im Spiegel.

Die Narben vergangener Jahre  
Wie Runzeln unter der Haut:  
Zu vieles abgehakt, zu wenig  
Verstanden  
Zu wenig bedacht und zu vieles  
In Schwebe belassen  
Ich glaube nicht einmal mehr  
Was ich vor Augen habe  
Ach, schwarze Sarah  
Nimm unsere Tiere nach  
St. Maries de la Mer  
Damit uns der Weihrauchgeruch  
Einmal noch  
Unschuldig macht.

Hinter dem Spiegel der Bar  
Zwischen Whiskyflaschen  
Dieses Gesicht:  
Der Schnurrbart schwappt über die Lippen  
Der Backenzahn wackelt bedenklich  
Die Silberschnalle am Gürtel  
Schwarz geworden

Erinnert nur noch von fern an die Broncos  
Aus wilderen Zeiten  
Die Eidechse hat den Garten verlassen  
Zu nass der Sommer  
Zu kühl der Stein  
Zu ausgewaschen die Schrift um  
Nochmals einen Palimpsest darüber zu kritzeln.  
Und glaubte doch, manches zu können:  
Ein Motorrad zu fahren  
Ein Gedicht zu schreiben  
Eine Frau zu befriedigen, aber  
Wer nicht weglaufen kann, wenn die Bullen kommen  
Für den ist es Zeit  
Eine Zahnprothese zu tragen und  
Den Schwanz einzuziehn  
Alt sein ist Scheisse  
Wer jung ist, weiss das genau.

Seit ich mit dir jung war  
Rede ich wieder und  
Regen fällt in die Gärten  
Die Schnecken verlassen ihre Verstecke  
Tummeln sich auf den Schleimspuren  
Fressen das junge Gras und  
Das faulende Holz leuchtet fahl durch die Nacht  
Füllt den Bildschirm mit Zeichen  
Und einem flirrend grünen Hexen-Einmaleins:  
Vier ist hundert  
Fünzig elftausendzehn und  
Die Zehn steht für zwei:  
Da ich jung war mit dir  
Weiss ich es wieder:  
Wir sind in Neonnächten  
Silberglänzende  
Engel.